Ausgabe 3 - anarchistische Straßenzeitung - Juni 2013

Fernweh

Fernweh ist für uns das unbeschreibliche Verlangen nach etwas das wir im hier und jetzt nicht finden können, die unbändige Sehnsucht nach dem Unbekannten....



Ich habe einen Verstand, einen Charakter, der mich von meinen Mitmenschen unterscheidet und ich habe eine Würde, die sich weder verkaufen noch beugen will. Ich habe eine Menge zu verstreuende Energien, zu entwickelnde Gedanken und zu begehende Handlungen. Ich suche nach der Erfüllung von mir selbst, nach der vollständigen Entfaltung meiner Individualität und in dieser Entfaltung fühle ich mich glücklich. Ich suche nach dem Wohl der anderen oder verachte es, je nachdem, ob ich in ihrem Wohlstand mein Glück oder mein Unglück finde.

Ich will. Ich will materiell frei sein, um sagen und tun zu können, wonach mir ist, ohne dass mir irgendeine Autorität irgendetwas aufzwingt. Ich nehme Kritik oder Ratschläge von anderen an, nachdem ich über sie nachgedacht, sie für gut befunden und verstanden habe; den brutalen Befehl aber verachte ich und weise ich zurück.

Ich spüre in mir selbst die moralische Unmöglichkeit, zu gehorchen. Da ich ein Gehirn habe, das denkt, will ich tun, was ich für richtig halte, und nicht, was meinen Unterdrückern zugutekommt. Ich habe es nicht nötig, dass mich irgendjemand führt und mich beschützt: Man sagt mir, das Individuum könne sich nicht selbst führen, doch wenn ich meine Handlungen nicht regeln kann, dann können noch viel weniger die Regierenden die Handlungen von anderen führen.

Da ich also in der heutigen Gesellschaft nicht frei bin, kämpfe ich mit all meinen Kräften, um alle Schranken zu zerstören. Ich kämpfe nicht weil ich auf einen weit entfernten Wohlstand hoffe, nicht nur, weil ich Glauben an die Zukunft habe. Ich lebe in der Gegenwart. Selbst wenn ich wüsste, dass ich niemals frei sein werde, würde ich genauso revoltieren, denn ich spüre den Drang gegen jegliche Tyrannei zu revoltieren.

Ich habe keinen Glauben, ich habe keine Dogmen, ich habe keine Sorgen einer Partei oder einer Schule. Ich glaube weder an Gott, noch an das himmlische Paradies oder an das irdische, das die Gesellschaftler vor den Augen anderer wie im Traum aufblitzen lassen.

Ich suche nicht danach, mich mit meinen Mitmenschen für den Ruhm zu vereinigen, einem Verband anzugehören und unter einem Banner Unterschlupf zu finden. Ich schließe mich zusammen für

ein bestimmtes Ziel und wenn dieses erreicht ist, ergreife ich wieder meine Freiheit.

Ich hasse die konstituierten Formen, weil sie im Widerspruch zum Fortschritt stehen, der beständig alles verändert.

Ich will nicht wissen, es kümmert mich nicht, was die künftige Gesellschaft sein wird. Ich glaube nicht an jene, die im Namen des Volkes, der Menschheit und anderer ungreifbaren und formlosen, kollektiven Körperschaften sprechen, denn man kann das Zusammengesetzte nicht kennen, ohne die einfachen Einzelnen – jeden für jeden – zu kennen - was unmöglich ist. Darum glaube ich nicht an die Abgeordneten, an die Widerstandskomitees, an die Kongresse und alle Parlamentarismen. Nur ich alleine kann mich selbst repräsentieren.

Ich will keine Bestrafungen, ich will keine Gesetzbücher, Formalismen, Stempel und dergleichen. Die moralischen Gefühle drängen sich nicht auf, wenn sie nicht existieren, und wenn sie existieren, ist es nicht nötig sie aufzudrängen. Ich rebelliere gegen die Mode, ich glaube nicht an die Phrasen, an das Recht, an die Moral, an die Justiz. Im Übrigen formt sie sich ein jeder für den eigenen Gebrauch und Verzehr.

Ich glaube nur an die Stärke und den Kampf, der das Individuum vorantreibt, nicht um die Schwachen zu zertrampeln und die Starken zu vergöttern, sondern um sich selbst immer mehr zu erhöhen und zu verbessern.

Ich glaube an das Leben, an die Energie. Heute kämpfe ich mit Gewalt, weil ich gegen mich die Gewalt habe; morgen kämpfe ich mit dem Denken, weil ich gegen mich das Denken habe. Mein Ziel ist es mich zu vervollkommnen; mein Mittel ist der Kampf, mein Verlangen ist die Freiheit.

Mich beschimpfen die Frommen und nennen mich hochmütig, unmoralisch, etc. Ich lache über sie: Für meine Handlungen bin ich nur vor meinem Bewusstsein verantwortlich. Ich bin Atheist, ich bin Rebell, ich bin Anarchist, ich bin frei. Ich bin „Ich".

[“Ich” - Publiziert am 12.2.1910 in **La Rivolta**, *eine anarchistische Zeitung aus Pistoia, Italien. Übersetzt 2013 von* **Aufruhr**, *anarchistisches Blatt aus Zürich, Schweiz.]*

Tacheles reden: Arbeit ist Mord

Lasst uns alle mal ganz ehrlich sein: Arbeit ist scheiße. Ich hasse meinen Job und wenn ich morgens in der U-Bahn sitze und die leeren Gesichter um mich herum sehe, weiß ich, dass ich nicht die einzige Person bin, die gerade noch lieber im Bett liegen würde. Natürlich, mit der Zeit, also umso länger man arbeitet, wird die tägliche Qual zur Routine. Die verschwendete (Arbeits-)Zeit verbuchen wir schon im Vorhinein als verloren, wir planen sie überhaupt nicht mehr in unser Leben ein, höchstens eben als unsere lästige Pflicht. Unser Leben beginnt jeden Tag erst mit Feierabend. Je länger wir in diesen Teufelskreis eingespannt sind, und dieser beginnt schon mit der Schule, umso länger wir die 8 Stunden schon aus unserem Tagesplan gestrichen haben, desto normaler kommt es uns vor, dass wir einen Großteil unserer Lebenszeit mit irgendeinem Schwachsinn verschwenden. Nur haben wir leider keine große Wahl, egal ob wir Arbeit scheiße oder gut finden - um zu überleben müssen wir arbeiten - so funktioniert diese Gesellschaft. Für all die Sachen die wir benötigen müssen wir bezahlen und um das Geld dafür zu haben, müssen wir unsere Zeit verkaufen. Wir müssen arbeiten.

„Ich hasse Arbeit!". Wenige Leute trauen sich das in aller Deutlichkeit zu sagen. Entweder sind wir schon so abgestumpft, dass wir echt glauben unsere Jobs zu mögen, oder wir wollen uns selbst nicht eingestehen wie langweilig unser Leben ist. Keine Chance mehr für unsere jugendlichen Träume, unsere Sehnsüchte oder unsere Abenteuerlust, alles wird von der alltäglichen Routine erstickt bis die neue Fernsehserie das höchste aller Gefühle auslöst.

Menschen, die nicht arbeiten, egal ob sie keinen Job finden oder ob sie keine Lust darauf haben sich Tag für Tag ausbeuten zu lassen, werden gesellschaftlich ausgeschlossen und als Parasiten bezeichnet. Sie würden die Menschen, die arbeiten ausnutzen, auf den Kosten Anderer leben, dabei wird jede Person die arbeiten geht Tag für Tag ausgebeutet und trägt dazu bei, dass andere Leute auf ihre Kosten leben. Wir arbeiten nicht weil wir etwas bestimmtes brauchen oder weil wir einsehen, dass bestimmte Sachen notwendig sind, sondern weil wir dafür bezahlt werden und wir das Geld brauchen. Wir haben keine Möglichkeit den Produktionsprozess zu genießen und unserer Kreativität freien Lauf zu lassen, alles muss immer möglichst schnell gehen und effizient sein. Es geht nicht darum die Sachen die notwendigerweise gemacht werden müssen, untereinander aufzuteilen und uns das Wissen anzueignen was wir brauchen, sondern einzig und allein um Profit. Natürlich ist es heutzutage schwer vorstellbar dass wir zusammen mit den Menschen um uns

herum unser Leben ohne Staat, Gesetzte und Bullen selber organisieren könnten, aber das liegt bestimmt auch daran, dass wir uns um überhaupt nichts kümmern müssen und können. Es geht nur darum, dass wir immer pünktlich in der Arbeit sind, der Rest wird durch irgendwelche Gesetze und Vorschriften geregelt. Zum Müll wegbringen gibt es die Müllabfuhr, zum Haare schneiden gibt es Friseursalons, zum Spaß haben gibt es Kneipen und Clubs. Aus allem wird eine spezialisierte Tätigkeit gemacht und dadurch auch eine Ware die wir dann kaufen müssen. Das Problem ist nicht die notwendigen Dinge zu erledigen, sondern dass unsere Tätigkeiten (unsere Arbeit) eben nicht Teil unseres Lebens sind und in unseren normalen Tagesablauf eingebettet, sondern davon getrennt sind und deshalb nur durch Zwang erledigt werden. Den Zwang Geld zu verdienen, den Zwang zu arbeiten.

Es ist eines der Merkmale unserer Gesellschaft, dass alle Konflikte versteckt sind und nur unter der Oberfläche brodeln. Während vor 100 Jahren die gesellschaftlichen Widersprüche zwischen denen die viel und denen die wenig haben sich rund um die Arbeit ausdrückten und sich in Streiks und Sabotageakten manifestierten, scheint heute alles ruhig und friedlich zuzugehen. Das liegt zum einen sicherlich daran, dass es heute viel schwieriger geworden ist, zwischen „denen da oben“ und uns zu unterscheiden, dass es kein klares Feindbild mehr gibt, heutzutage sind alle deine Konkurrenten. Aber es gibt trotzdem einen klaren Unterschied zwischen Leuten die von der heutigen Gesellschaft so stark profitieren, dass sie sie mit allen möglichen Mitteln verteidigen werden und jenen die die Welt, wie sie heute ist, scheiße finden.

Ich finde Arbeit scheiße, weil ich mir tausende Dinge vorstellen kann, die interessanter und spannender sind als jeden Morgen aufzustehen und 8 Stunden irgendwas zu machen worauf ich eigentlich keine Lust habe.

Aber es gibt doch noch die Freizeit, könnte man sagen. Jedoch sind Freizeit und wirklich freie Zeit keinesfalls das gleiche. Arbeit und Freizeit bedingen sich gegenseitig, müssten wir nicht arbeiten, bräuchten wir auch keine Freizeit. Wie viel Stunden pro Tag wir arbeiten und wie viele Stunden uns zugestanden werden um uns von unserer Arbeit zu erholen (die Freizeit), ist kein Zufall. Uns wird genau so viel Freizeit zugestanden, dass wir bei Laune bleiben (abends noch ein Bier trinken gehen können, Fernsehen...), so viel Auszeit haben, dass wir immer arbeitsfähig bleiben (Wochenede, Ferien, Feiertage...) und so viel Geld haben, dass wir uns bespaßen lassen können (Shoppen, Konsum...). Während vor 100 Jahren 12 Stunden Arbeit pro Tag normal waren, sind es heute in Europa nur noch acht. Dafür haben wir aber nicht 4 Stunden mehr freie Zeit sondern eben 4 Stunden Freizeit, wo wir uns von dem Arbeitstag erholen um wieder fit für die nächste Schicht zu werden, irgendetwas konsumieren, Dienstleistungen erwerben, Rechnungen bezahlen oder vor Fernseher und Computer vergammeln (ganz zu schweigen von den unzähligen Stunden vor den Iphones, Smartphones und sonstigem Schrott). Im Endeffekt bleibt die Menge an toter Zeit die selbe. Am Ende wird Arbeit zum alles bestimmenden Thema in unserem Leben, wir haben keine Freunde mehr, nur noch Kollegen, keine leidenschaftlichen Beziehungen mehr, sondern nur noch Chefs und Untergebene und schlussendlich drehen sich alle Gespräche und jeder Gedanke nur um unsere Arbeit.

Natürlich werden jene, die schon aufgegeben und komplett resigniert haben, immer behaupten, dass eine andere Gesellschaft sowieso nicht funktionieren könnte. Aber alles was das heißt ist nur, dass wir verlernt haben zu träumen und das ist der wohl größte Triumph der Herrschaft: Die Gegenwart ist so erdrücken geworden, dass wir uns eine andere Welt nicht einmal mehr vorstellen können. Es scheint nur noch ein Jetzt zu geben, welches bis in die Unendlichkeit (oder eben, für jene, die ihre Resignation rechtfertigen wollen, bis zur „Apokalypse“) andauern wird und unveränderbar ist.

Wir haben kein Modell dafür wie eine andere Gesellschaft aussehen soll, keinen Masterplan nach dem alles ablaufen soll. Als Anarchisten wollen wir niemanden vorschreiben oder erzählen wie ein anderes Leben auszusehen hat. Erstens weil wir es nicht können, weil niemand sagen kann was nach einem Bruch mit dem Bestehenden ist. Weil man *über* Freiheit eben nur *in* Freiheit reden kann und zweitens, weil wir niemanden vorschreiben wollen wie er oder sie zu leben hat. Alles was wir haben sind Ideen. Ideen von der Selbstorganisation unserer Leben, Ideen von Beziehungen fern von Autorität und Herrschaft und deswegen Ideen der Rebellion und des Angriffs gegen das Bestehende.



Unruheherd

Hier werden Nachrichten aufgeführt, die von Aktionen berichten, die sich über Gesetze hinwegsetzen, randalieren, vandalieren, direkt Unterdrückung angreifen, sich rächen oder schlicht Unruhe stiften und zeigen, dass München keineswegs ein vollständig befriedetes und kontrolliertes Pflaster ist. Dies ist nur eine sehr unvollständige Auswahl von Nachrichten, welche durch den Mediensumpf zu uns durchgedrungen sind und durch diesen auch sicherlich verfälscht wurden. Diese Auswahl kann und soll weder vollständig noch korrekt sein, denn das wirklich interessante sind die hinter den Aktionen stehenden Konflikte...

03.04: In der Altstadt verweigert ein betrunkener Mann eine Blutentnahme. Es kommt zur Rangelei, der Mann bespuckt, beschimpft und schlägt die Bullen, kann einem fast die Knarre klauen und verletzt letztendlich vier von den Schweinen.

12.04: In der Nacht in der Rosemarie in Berlin nach einer Zwangsräumung verstirbt (siehe „Anderswo“), wird in München der Eingangsbereich des Amtes für Wohn und Migration mit einem Haufen Steinen eingeschlagen.

14.04: Eine Bullenkarre wird mit drei Schottersteinen von Unbekannten attackiert und eine Scheibe geht zu Bruch.

19.04: Eine Straßenwalze wurde auf einer Großbaustelle abgefackelt.

22.04: In Sendling brennen drei Autos durch Brandstiftung ab.

29.04: Zwei Bullenwagenbesetzungen wollen in Neuperlach eine Gruppe von sieben Jugendlichen kontrollieren. Diese beleidigen die anrückenden Ferkel und greifen sie entschlossen an. Leider glücken die anschließenden Fluchtversuche nicht und die Jugendlichen werden von den verletzten Bullen festgenommen.

01.05: Erneut fackelt jemand in Sendling einen PKW ab.

06.05: Während Bullen in Tutzing eine Party auflösen, wird ihr Auto stark demoliert und einsatzunfähig gemacht.

07.05.: Ein gewisser Paul empört sich über gesprühte Parolen gegen das neue Justizzentrum. - "*Jemand, der so etwas schreibt, ist wahrscheinlich gegen die Justiz allgemein.*"

07.05: Drei junge Männer werden von Bullen zurechtgewiesen und reagieren so: Bullenausweis aus der Hand schlagen, Faustschläge und Flucht.

Zur Praxis der widerspenstigen Party

Mal öfter und mal weniger oft finden in den letzten Jahren zu meist an der Isar unangemeldete Parties statt. Hauptsächlich junge Leute treffen sich um zu lauter Musik zu tanzen ohne dafür Geld zahlen zu müssen und sich wieder ein kleines Stück Stadt unter den Nagel zu reißen um einfach mal tun zu können was man will. Oft werden Graffiti-Bilder gemalt oder es hat jede_r die Möglichkeit Texte am Mikrophon zu rappen – jede Party ist jedenfalls so unterschiedlich wie das Publikum, das auftaucht und Teil der Party ist. Nur eine unangemeldete Meute taucht beinahe immer auf: Die Bullen. Wegen vermeintlicher Ruhestörung und sonstwas, suchen sie Verantwortliche und wollen die Party auflösen. Fest steht jedenfalls, dass die Ordnungshüter einschreiten, wenn ein feiernder Mob einfach tut was er will. Zwar blieben die teils rabiaten Räumungen der Party nicht immer unbeantwortet – von wüsten Beleidigungen bis zu entglasten Einsatzwagen mussten die Cops einiges aushalten - doch trotz alledem geht die Bullentaktik auf und das Auflösen der Party ist eigentlich immer erfolgreich. Die Bullen angeln sich meist die Djs als Verantwortliche, die dann für den weiteren Verlauf der Party Rechnung zu tragen haben, fast alle hauen ab, wenn die Musik aus ist und konfrontative Antworten auf das Bullen-Auftauchen entstehen meist nur unvorbereitet oder besoffen. Hier stellt sich die spanndende Frage, als was die Leute die Party begreifen und welches Verhältnis sie dazu haben. Als Konsument_innen, die ein bisschen günstige Alternativkultur genießen und eben wieder gehen, wenn die Musik aus ist. Oder eben als Mitgestalter_innen einer Möglichkeit, Raum und Zeit selbstbestimmt zu nutzen und sich nicht einfach wieder nehmen zu lassen. Als Teil einer Partymasse, die ebenso in der Disco tanzen könnte oder als Experimentierende in einem Experiment. Als Wartende oder Ausprobierende. Aus der Eintönigkeit der gleichgeschalteten Herde kann nur ein buntes Nebeneinander von Unterschieden werden, wenn kein_e Veranstalter_in oder Bulle mehr bestimmt, wie wir unsere Nacht gestalten. Aber auch wenn es in München nur noch langweilige Parties, nur noch Bullenfreund_innen und Herdentiere gibt – wir werden unser bestes tun, jede Party in eine Straßenschlacht zu verwandeln. Der Bruch mit Gewohnheiten, Zeitplänen, Gesetzen und Normen – die soziale Revolte - das wird die beste illegale Party!

Kontrollierte Stadt

München und das neue Justizzentrum

Die zweite S-Bahnstammstrecke, diverse Luxusneubauprojekte wie das „Seven“ in der Müllerstraße und das Werksviertel (ein komplett neues Stadtviertel aus dem Reagenzglas, welches hinter dem Ostbahnhof entstehen soll) sind riesige Bauvorhaben die nicht nur optisch die Stadt verändern werden, sondern auch direkte Auswirkungen auf das Leben der Bewohner haben werden. Diese Bauprojekte beschleunigen nicht nur Aufwertung und Verdrängung innerhalb der Stadt, sondern sind auch Mittel der Kontrolle und der Herrschaft. So soll 2014 der erste Spatenstich für das neue Strafjustizzentrum am Leonrodplatz gesetzt werden. Dieser Koloss der Bestrafung und Unterdrückung soll sich über eine Fläche von 38 000 qm erstrecken und alle bestehenden Gerichte und Staatsanwaltschaften zusammenfassen. Das Gericht ist nicht nur eine Institution, die dem Erhalt des Staates dient, sondern ist auch Abbild unserer Gesellschaft, ein Abbild der überall herrschenden Autorität und Unterdrückung. Als Anarchisten sehen wir tausend Gründe darin, den Bau zu verhindern und das Konzept des Strafens generell, anzugreifen. Die Beziehungen die mit dieser Institution einhergehen, also Beziehungen zwischen Menschen, die keinen wirklich direkten Umgang mehr kennen, sondern allen möglichen Reglementierungen unterworfen sind und sich nur über Vermittler ausdrücken, finden in diesem Gebäude eine Struktur die (an) greifbar ist. Um eine neue Welt zu erschaffen, muss alles Alte gehen, so auch jedes Gericht und die dahinterstehende Idee. Um einen direkten, solidarischen Umgang miteinander zu kreieren, muss mit der Auslagerung unserer Probleme an Knast und Justiz gebrochen werden und verhindert werden, dass sich die Justiz in unser Leben einmischt. Genauso müssen wir anfangen Verantwortung für unsere Taten

und unsere Leben zu übernehmen und diese Verantwortung nicht an verlogene Politiker abgeben.

Dieser Versuch der Herrschenden die Kontrolle weiter auszubauen, indem uns ein prunkvoller Glas- und Betonpalast vor die Nase gestellt werden soll, der uns immer daran erinnert, dass diese armselige Freiheit, die uns geboten wird, immer auf Bewährung ist, muss man auch aus dem Licht der Stadtaufwertung, Umstrukturierung und Verdrängung sehen.

Eine Stadt dient, aus Sicht der Macht, erst einmal zwei Dingen, dem Konsum und der sozialen Kontrolle. Diese Gesellschaft produziert Widersprüche am laufenden Band und es kann jederzeit passieren, dass diese sich explosionsartig ausdrücken (siehe bspw. den Unruhen in der Türkei, die Krawalle in Stockholm, etc...). Das bedeutet: Wir sind nicht am Ende der Geschichte angekommen, diese Spannungen gefährden das Funktionieren der Stadt. Der Staat muss also zwangsläufig, um die Gefahr eines sozialen Wutausbruchs aufzuschieben, seine Bürger ruhig stellen. Das passiert auf zweierlei Arten: das Zuckerbrot und die Peitsche. Wir haben einerseits die Möglichkeit unsere Rolle in dieser Gesellschaft anzunehmen und zu funktionieren und dürfen im Gegenzug vielleicht sogar ein bisschen mitbestimmen, oder wir kriegen eben die Klinge an unsere Kehlen gelegt und die Fesseln werden fester angezogen.

Die Stadt ist ein Ort der Konzentration, hier (über)leben des Staates Bürger, hier gehen sie arbeiten, hier kaufen sie ein, hier amüsieren sie sich in den angebotenen, also erlaubten und geduldeten Formen. Es treffen die unterschiedlichsten Interessen und Träume aufeinander, Leute mit den verschiedensten Geschichten und vor allem mit mehr oder weniger gefüllten Geldbeuteln. Eine Stadt ist aber vor allem immer auch ein Ort des Kapitals, der Anhäufung von Geld. Aber damit es läuft wie es läuft und keine offenen Konflikte Gestalt annehmen, muss alles sicher und sauber bleiben, Investoren muss vermittelt werden, dass hier was zu holen ist. Es wird abgerissen, umgebaut, saniert und renoviert. Aus Mietwohnungen werden Eigentumswohnungen, wo früher nichts war, sprießen Boutiquen und Einkaufspassagen für ein Publikum mit großem Geldbeutel aus dem Boden. Die Veränderung, Sanierung und Umstrukturierung ganzer Stadtviertel vertreibt durch steigende Mieten häufig die alten Bewohner. Dahinter steckt System: Meist sind die Menschen mit weniger Geld diejenigen, die das Bild der Sicherheit, Kontrolle und des Reichtums durcheinander bringen. Den Unerwünschten wird der Aufenthalt und das Leben in den Städten verunmöglicht. Nur wer bezahlen kann ist willkommen und gern gesehen.

Es werden zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen, denn die potentiellen Unruheherde verlagern sich aus den Herzen der Städte, wo das High-Life sich selbst inszeniert, in die urbane Peripherie. Graue Betonbunker verteilt auf eine Riesenfläche mit einfach durch die Bullen zu erobernden Straßen. Weit genug entfernt von den Stadtzentren um die heilige Ruhe der Arbeiten und des Kon-

09.05: Bei einer unangemeldeten Party in der Nähe von Bahngleisen rücken die Bullen massenweise an und wollen die Fete auflösen. Leider kooperieren die Veranstalter_innen mit den Cops, machen die Musik aus und fordern die ca. 200 Gäste zum Gehen auf. Diese lassen sich das aber nicht so einfach befehlen, zünden Böller und Raketen und bepöbeln und beleidigen die Bullen durchgehend lautstark. Erst mit nachgerückter Verstärkung samt Hunden löst sich der wütende Mob langsam auf.

10.05: Indem mehrere Äste und Baumstämme von einer Fußgängerbrücke auf die S-Bahn-Oberleitung Richtung Flughafen geworfen werden, hängt die Leitung auf 200 Metern durch und blockiert die Strecke.

12.05: Bei einem antimilitaristischen Stadtspaziergang besuchen ca.100 Leute die Gebiergsjäger, zwei Rüstungsbetriebe und schließlich die Bavaria im Westend. Die Standorte werden mit gesprühten Parolen, gekleisterten Plakaten, Aufklebern und Absperrband markiert und einige Redebeiträge verlesen. Obwohl immer mehr Bullen aufkreuzen, wird niemand festgenommen.

12.05: Der Kameradenkreis der Gebirgsjäger e.V. (Schwanthalerstr. 79) wurde durch Buttersäure unbrauchbar gemacht.

16.05: Das Bundeswehr Servicecenter wurde auf 15 Meter eingefärbt und 20 Scheiben des Kreiswehrersatzamtes eingeworfen.

20.05: Ein Politker der Piratenpartei meinte wohl Bulle spielen zu müssen und einige Jugendliche in der S-Bahn am Rauchen zu hindern. Da sie ihn beleidigten, zog er die Notbremse. Daraufhin versetzten ihn die Jugendlichen eine Tracht Prügel und erzeugten einen kleinen Medien-Skandal. Auf dass sich kein Politiker mehr in seinen Wahlkreis traut!

22.05: Vandalen haben die Türen bei einer Werkstatt eingeschlagen und fünf Luxusautos zerkratzt und extrem beschädigt.

sums nicht zu stören.

In Zeiten sechsspuriger Straßen braucht es auch keine Mauern mehr um diese Viertel abzutrennen, Straßen und Autobahnen sind die neuen Mauern und dienen ebenfalls als Einfallstraßen für die Aufstandsbekämpfung, Parks werden einsehbar gestaltet, damit sich nichts und niemand den wachenden Augen der Gesetzeshüter entziehen kann. (Stadt-)Aufwertung ist ein ganz natürlicher Bestandteil von Kapitalismus, da gerade in München durch Investitionen auf dem Immobilienmarkt immer Geld zu machen ist. Der Immobilienmarkt dient sozusagen als Rettungsring, damit die Blasen auf dem Finanzmarkt sich nicht weiter aufblähen. Es ist ein Markt wo der Gewinn garantiert ist.

Stadtumstrukturierung ist aber nicht zwangsläufig ein nur an den Markt gebundenes Phänomen, oft genug kommen bei der Stadtplanung auch die Bullen mit ins Spiel, wo wir schon bei dem Thema Kontrolle wären. Als Ort der Konzentration, ist die Stadt auch ein Ort der Widersprüche und somit der Konflikte, wie oben bereits erwähnt, muss der Staat die Kontrolle in den Straßen bewahren, damit das Funktionieren gesichert ist. Das passiert nicht nur durch durch Kameras, Securities, patrouillierende Bullen, gesetztreuen Aktivbürgern mit Adleraugen..., sondern eben auch schon durch die Architektur an sich. Es ist nicht besonders verwunderlich, dass es in München so gut wie kein soziales Leben auf den Straßen oder in der eigenen Nachbarschaft gibt, wenn man sich anschaut wie die Häuser gebaut sind. Wenn es nicht einmal Plätze zum sich Treffen und Diskutieren gibt, ist es auch kein Wunder, dass man mit seinen Nachbarn in den letzten Jahren nie mehr Worte als „Hallo“ und „Schönen Tag“ gewechselt hat. Wenn die Wohnblöcke immer mehr der Massentierhaltung gleichen, ist es auch kein Wunder, dass die meisten Menschen ihre Zeit isoliert und einsam vorm Fernseher verbringen.

Damit das so bleibt und um alle daran zu erinnern wer nun mal die Macht hat, müssen diejenigen die sich dieser „schönen neuen Welt“ nicht unterwerfen bestraft werden und dafür braucht es die Justiz samt ihren Richtern, Gerichten, Staatsanwälten, etc. Diese wiederum brauchen für die

Solidarität mit den Rebellierenden in Stockholm

„Wir wollen kein Stück vom Kuchen, wir wollen die ganze Bäckerei... NIEDERBRENNEN!“

Seit 5 Nächten gehen in und um Stockholm Menschen auf die Straßen, um ihren Unmut über die Ungerechtigkeiten des Systems und der daraus resultierenden Gesellschaft militant Ausdruck zu verleihen. Nach jahrelangen Schikanen durch Polizei, Schule, Kindergarten und sonstigen staatlichen Institutionen hat die Ermordung eines älteren Mannes durch die Polizei von Husby in der Vorstadt von Stockholm nun das Fass zum Überlaufen gebracht.

Wütende Menschen begeben sich nun Nacht für Nacht auf die Straßen und rebellieren gegen all das, was sie und ihre Leben unterdrückt und zu Nichte macht. So wurden in den letzten 5 Nächten in und um Stockholm 4 Bullenstationen, Kindergärten sowie Schulen angegriffen, sei es mit Feuer oder mit Steinen. Etwa 100 Autos wurden angezündet und Bullen mit Steinen beworfen.

Für uns sind das keine verzweifelten, kopflosen Krawalle, für uns sind es sehr gezielte Angriffe auf verschiedene Formen von Autorität! Autorität, die Menschen von klein auf in jede Art der Verwertbarkeit zwängt, vom Kindergarten bis zur Schule. Vom Aussehen über den Wohnort bis hin zum Job. Autorität, die immer wieder versucht jeden rebellischen Gedanken in eine systemkonformes Kostüm zu drücken. Jedoch hat dieses beschissene System nicht für jede_n Platz, egal wie gut das Kostüm sitzt. Und so verwundert uns nicht die nun losgetretene Diskussionen um fehlgeschlagene Integration, schlechte Bildung und schlechte Berufschancen der Menschen aus den Vororten. Doch diese Diskussionen sind nicht die unseren, denn wir können sowohl auf staatliche „Zuwendungen“ in Form von Überwachung und Polizei, als auch auf „Zuwendungen“ in Form von Integration, Bildung und Arbeit, die nichts anderes als soziale Befriedung bedeuten, gut und gerne verzichten.

Wir freuen uns über jeden rebellischen Akt, der dem System vor die Füße kotzt! Denn auch wir sind gefangen in dem Käfig, der sich Demokratie schimpft! Wir hassen diesen Staat und all seine Unterstützer_innen.

In Solidarität mit allen Aufständischen!

Wir wünschen all den Rebellierenden in Schweden nur das Beste und viel Kraft!

Für die Anarchie!

[Flugblatt das nach den Ereignissen vom 20. - 26. Mai 2013 aufgetaucht ist]

Anderswo

Zwangsräumungen in Berlin

Viele von uns kennen das: Wir sind auf der Suche nach einer Wohnung, aber die Mieten scheinen unbezahlbar, zumindest für die meisten von uns. So gut wie ganz München ist Menschen mit viel Geld vorbehalten. Die Aufwertung Münchens ist schon seit Jahren in vollem Gange, ein Viertel nach dem anderem wird luxussaniert und die alten Bewohner_Innen nach und nach verdrängt. Sanierte Altbauten reihen sich aneinander, mit ihnen kommen die reichen Eigentümer_Innen und wohlhabeden Mieter_Innen. Aber von Widerstand, von Menschen die sich dagegen wehren? Keine Spur...

Aber wo Menschen aufgrund der Profitlogik in unserer „heilen“ Welt ihren Wohnraum und sogar ihr Leben verlieren, verlieren manche Menschen die Geduld und den Willen sich damit abzufinden...

In Berlin gibt es schon längere Zeit spürbaren Widerstand gegen Stadtaufwertung, Vertreibung und Zwangsräumungen. Der vorläufigen Höhepunkt dieses Widerstands war die Räumung der Familie Gülbol in Berlin, Kreuzberg. Ein erster Versuch wurde im November 2012 von Anwohner_innen verhindert. Am 14.2.2013 stehen 400 Polizist_innen bereit um die Räumung durchzusetzten, jedoch blockieren ca. 1000 Menschen das ganze Viertel und schlußendlich kann die Polizei die Räumung nur dadurch durchsetzen, indem die Gerichtvollzieherin als Polizistin verkleidet durch den Hinterhof schleicht um ins Haus zu kommen und die Räumung anzuordnen.

Daraufhin zieht eine unangemeldete Demo los, eine Bank wird eingeworfen, ein Polizeiauto angegriffen und 10 Bullen verletzt. An anderen Stellen der Stadt brennen Mülltonnen und Ampeln, auf einer Straße unter einer Brücke werden Autoreifen verbrannt, wodurch die hier oberirdisch fahrende U-Bahn blockiert wird. In der Nacht zuvor wurden bereits vier Autos einer Versicherung auf einer Kreuzung umgekippt und angezündet (siehe Bild rechts).

Ein ähnliches Schicksal wie die Familie Gülbol erlitt am

schnelle und sichere Abwicklung von all jenen Gesetzesbrüchen, die dieses friedliche Bild ins Wanken bringen, das dazu gehörige Gericht, sprich das neue Justizzentrum am Leonrodplatz. Dieser Luxusneubau hat seine Funktion also nicht nur darin, die Justiz effizienter zu machen, sondern stellt sich auch in den Kontext einer allgemeinen Aufwertung der gesamten Stadt.

Sich gegen Aufwertung auszusprechen und dann Politiker und Staat anzubetteln, bringt nichts. Zu sagen das Justizzentrum verhindern zu wollen, weil man die Baustelle nicht ertragen will oder die Fläche anders nutzen könnte und daraufhin Petitionen unterschreibt, wird wenig in Bewegung bringen. Ablehnung muss mit den Konsequenzen begriffen werden. Wenn man dieses Justizzentrum verhindern möchte, ist die daraus entstehende Konsequenz, es mit den Mitteln anzugreifen, zu sabotieren, zu verhindern die man für angemessen hält. Es geht aber auch nicht nur darum, dass wenn das Justizzentrum verhindert wird, die Welt wieder in Ordnung ist, keinesfalls. Das Justizzentrum ist nur eines der unzähligen Projekte der Herrschaft, jedoch eines in dem sich die hässliche Fratze der Macht besonders deutlich zeigt. Um sie zu Fall zu bringen, braucht es mehr als ein paar zusätzliche Kratzer, wir müssen ihrer Ideologie der Passivität den Zutritt zu unseren Beziehungen verwähren und zusammenkommen um alles in Frage zu stellen, nur dann werden unsere Beziehungen bedrohlich. Dazu müssen aber auch die Mittel des Kampfes entsprechend gewählt werden. Eine neue Welt zu begehren, lässt sich nicht in Forderungen formulieren, genauso wenig kann Freiheit im Dialog mit dem Feind erbettelt werden.

Solange diese Stadt zwei Dingen dient, nämlich dem Machterhalt und dem Konsum, so lange die Architektur nach der Logik der Ausbeutung und Herrschaft entworfen ist, solange alles überschaubar und kontrollierbar bleibt, wird es hier nie einen Platz geben, der nicht der Passivität des Konsums, der Entfremdung, der Ausbeutung und der Herrschaft gewidmet ist.

[Gefunden auf JustizzentrumVerhindern.Noblogs.org]



9. April auch Rosemarie aus Berlin, die ihre Mietschulden selbstständig nicht mehr rechtzeitig begleichen konnte. Obwohl sie mit 67 Jahren und einem schlechten Gesundheitszustand, auf ihre Wohnung angewiesen war, war der Vermieterin die Kohle wichtiger als das Leben und sie lies Rosemaries Wohnung zwangsräumen. Zwei Tage nach der Zwangsräumung verstarb Rosemarie in einem Wohnheim.

Was in München jedoch stillschweigend akzeptiert wird, á la „ja mei, so ist halt das Leben, da kann ich auch nichts dran ändern", trifft in der Hauptstadt noch auf Widerstand. Da wo sie wiedereinmal einen neuen Luxusbau aus der Erde ziehen wollten, wurde dem frischen Beton des Fundaments über Nacht von einigen Unzufriedenen ein Wasserbad gegönnt, wodurch dieser unbrauchbar wurde. In einer anderen Nacht besuchten ein paar Leute einen anderen Neubau und hinterließen dort die besten Grüße mit Hammern und Farbe und flambierten zusätzlich das davorstehende Dixi-Klo. Ein anderes mal wurde ein bisschen Müll vor einem Einzugsbereiten Luxusneubau mit Eigentumswohnungen angezündet. Die Flammen griffen auf das Baugerüst über und die schicke neue weiße Fassade war am nächsten Tag komplett rußgeschwärzt, wodurch sich der Einzug der ersten Bewohner auf erst mal unbekannte Länge verzögert. In der ein oder anderen Nacht wurden auch die Büros der Verantwortlichen selber besucht und verschönert.

Weil man für solche Aktionen aber auch ganz schön Stress mit der Staagtsgewalt kriegen kann, sollte man immer schön vorsichtig sein (beispielsweise findet man auf der Internetseite **berlinerliste.noblogs.org** *alle möglichen Tipps zu solchen Aktionen). Falls man also zusammen einen Plan ausgesponnen hat, sei es einem Immobilienbüro einen nächtlichen Besuch abzustatten oder den Bau eines neuen Luxusbaus zu verhindern oder zu verzögern, dann ist es erstmal wichtig Leute zu finden denen man vertraut, sich den Ort vorher genau anzuschauen (gibt es Kameras, Sicherheitspersonal, etc.) und damit man auch zügig davon kommt, auch schon mal den Fluchtweg und das Fortbewegungsmittel bestimmen und wer was macht (natürlich ohne dabei die eigenen Ängste und Grenzen außen vor zu lassen). Weil die Bullen auch ohne weitere Probleme die DNA oder Fingerabdrücke feststellen können, sollten auch alle Materialien, Mittel und die Umgebung so sauber wie möglich sein.*

Um sich nicht einfach kampflos zu ergeben und die Wut nicht einfach hinunter zu schlucken gibt es die verschiedensten Möglichkeiten sich zu wehren und anzugreifen. Dabei macht es Mut zu sehen, dass es tatsächlich noch Leute gibt die sich nicht alles gefallen lassen und auch mal auf der Matte stehen wenn es Nachbarn an den Kragen geht. Das hat was von Solidarität und gegenseitiger Hilfe, etwas was in München scheinbar schon beinahe Vergessen ist. Dass Mieter_Innen, die zurück stressen auch was bewirken können ohne auf irgendwelche heuchlerischen Politiker_Innen zu vertrauen, zeigt das Beispiel aus Berlin. Dort wurden die Zwangsräumungen nach den Vorkommnissen für 2 Wochen ausgesetzt...
Auch in München gibt es tagtäglich Zwangsräumungen und Leute die durch Mieterhöhungen aus ihren Wohnungen gedrängt werden. Genauso gibt es aber massig Immobilienbüros, Baufirmen und Wohnungseigentümer_innen die von Verdrängung profitieren. Niemand ist alleine mit seiner Wut im Bauch...

Wir freuen uns über den Widerstand auf den Straßen Berlins und überall...

Münchner G'schichten

Tausend Gründe für die Revolte

Das argentinische Generalkonsulat in München - dahin will Hermann F. am 23. Juni 1978 reisen. In Gestalt eines Postboten hat er vor dort eine "Sendung" abzugeben, nämlich eine geringe Menge Sprengstoff. Während die durch einen Putsch an die Macht gekommene argentinische Diktatur schon bald 20.000 Menschenleben gekostet hat, machen deutsche Atomkraft- und Rüstungskonzerne fleißig Geschäfte mit Argentinien. Die Fußballweltmeisterschaft in Argentinien steht im gleichen Sommer vor der Tür und damit sollen die blutigen Massaker an Regierungskritiker_innen und -feinden vergessen werden, denn dieser spektakuläre Großevent soll versöhnen und über die Verfolgung des argentinischen Widerstand hinwegtäuschen.

"Es geht nicht um Bewunderung ferner Befreiungsbewegungen, sondern um die Erkenntnis, dass der Angriff auf Institutionen ausländischer Terrorregimes Teil unseres eigenen Befreiungskampfes ist." - (Hermann F., Sep. 1980). Er ist sich sicher, dass bei dem Anschlag niemand zu Schaden kommen wird und vergewissert sich aus diesem Grund kurz vor seiner Abreise aus Heidelberg noch einmal, dass die Elektronik des Sprengsatzes funktioniert. Doch etwas läuft schief und das Ding explodiert vorzeitig in seinen Händen! Mit Glück überlebt er den Unfall - erblindet und mit zwei Beinen, die amputiert werden müssen. Nachdem Hermann F. beide Augen entfernt wurden und er auf der Intensivstation liegend unter sehr schweren Medikamenten steht, erklärt ihn das LKA bereits am nächsten (!) Morgen für vernehmungsfähig. Ab nun beginnt eine viereinhalb Monate andauernde "Vernehmung" mit dem erblindeten, schwer traumatisierten, absolut hilflosen, orientierungslosen, isolierten, unter Schmerzen leidenden, von Freunden und Anwalt seiner Wahl ferngehaltenen und schließlich ohne Haftbefehl in eine Polizeikaserne gesperrten Saboteur. Das Ergebnis dieser Folter an Hermann F.: Ein 1300 Seiten langes Protokoll, das ihn zum Mitglied der Revolutionären Zellen (RZ) macht und zwei weitere Personen, Sonja S. und Christian G., vorwirft Brandanschläge auf eine Rüstungsfirma (KSB), auf MAN die an Atomgeschäften mit dem Apartheids-Staat Südafrika beteiligt sind, sowie einen weiteren Brandanschlag auf das Heidelberger Schloss (wegen Stadtumstrukturierung) verübt zu haben. Hermann hat im Nachhinein alle seine Aussagen widerrufen und berichtet, dass er nicht wisse, was er gesagt habe und was davon richtig sei.

Aber warum interessiert uns das heute, mehr als 30 Jahre später? Weil Sonja und Christian seit dem September 2012 auf der Anklagebank bzw. im Knast in Frankfurt sitzen, um sich vor diesen Vorwürfen zu behaupten. Zwei alte Leute, die 1978 untertauchten, da sie ihre Beschattung bemerkten und im Jahr 2011 dank des neuen europäischen Haftbefehls von Frankreich an Deutschland ausgeliefert wurden. Zu den Vorwürfen der Angriffe auf die AKW-Konzerne und das Heidelberger Schloss ist das Gericht noch keinen Zentimeter vorangekommen. Ein weiterer Anklagepunkt gegen Sonja ist bei der Organisation der OPEC-Geiselnahme (Konferenz von Ministern aus Erdöl-Staaten) in Wien teilgenommen zu haben. Diese Anklage beruht nur auf der Aussage das Verräters Klein, ein ehemaliges Mitglied der RZ, welcher bei Polizei und Gericht Leute verraten hat, um eine geringere Strafe zu bekommen und dadurch andere Leute in die Scheiße bzw. in den Knast geritten hat. Dies scheint Klein fortführen zu wollen, obwohl er seine Strafe bereits abgesessen hat und die Aussage verweigern könnte.

> ***„Die Revolte, die Auflehnung – das ist Leben. Der Kampf gegen die Maschinisierung des Menschen ist Leben.(...) Todestrip ist es Unrecht, Ausbeutung, Erniedrigung jammernd hinzunehmen(...), sich mit der Repression zu arrangieren, nur weil sie heute noch stärker ist. Wir sind noch wenige, die kämpfen(...), aber in unseren Beziehungen, unseren Kollektiven, unserem Leben realisiert sich ein Teil dessen, was wir wollen.“ (RZ – Mai 1977)***

Sonja und Christian hingegen verweigern konsequent die Zusammenarbeit mit allen staatlichen Verfolgungsbehörden. Denn es gibt für Bullen und Richter keine unverdächtigen oder entlastenden Aussage. Alles wird verwertet, und schlimmstenfalls werden andere Leute durch "harmlose" Aussagen belastet. Gegenüber Bullen, Justiz oder Geheimdienst auszusagen, heißt mit diesen zu kooperieren und ihre Ermittlungen zu unterstützen.

Aussageverweigerung - das ist auch der Grund warum die Zeugin Sibylle S., die damalige Lebensgefährtin von Hermann F. seit dem 9. April in Beugehaft sitzt. Sie wehrte sich dagegen, dass die Richterin die unter Folter erzwungenen Aussagen von Hermann F. weiterhin verwendet und verweigerte konsequent die Aussage. Doch das Gericht steht ihr das Recht zu Schweigen nicht zu und dafür sitzt sie nun bis zu sechs Monate in der Zelle. (mehr Infos zum Prozess und den RZ: www.verdammtlangquer.org)

Wir solidarisieren uns mit Sonja, Christian und Sibylle, weil sie gestern wie heute die Zusammenarbeit mit diesem folternden Staat verweigern. Wir bewundern sie für ihre Jahrzehnte lange unbeugsame Standhaftigkeit im Angesicht von Verfolgung und Klandestinität. Doch darüber hinaus geht es uns nicht darum Sonja und Christians Unschuld zu beteuern, denn die ihnen vorgeworfenen Angriffe sind notwendig und wichtig - gestern wie heute. Die vielen unabhängigen und autonom agierenden Revolutionären Zellen und die Rote Zora (militante feministische Frauengruppe) verübten von den '70ern bis in die '90er hunderte diffuse Angriffe auf staatliche, kapitalistische und patriachale Strukturen, auf Gerichte und Staatsanwaltschaften, auf Abtreibungsgegner_innen und Profiteure von Verdrängung und Stadtumstrukturierung, auf Gentechnik und Atomkraftverteidiger_innen, auf Militär und NATO, auf ausbeutende Betriebe und Rassist_innen, sie fackelten Schwarzfahrer_innenkartein ab und flambierten Ausländerämter, solidarisierten sich mit internationalen Befreiungskämpfen, verteilten mehrere 100.000 gefälschte Fahrkarten und Lebensmittelgutscheine und wurden gerade durch diese wirre Unkontrollierbarkeit, diese unüberschaubaren und leicht nachahmbaren Aktionen ohne Führungsanspruch (im Gegensatz zur RAF), ohne angeblichen Masterplan und Hierarchie - durch diese Nähe zu den Leuten zu einer echten Gefahr.

Auch wenn wir nicht überall einer Meinung seien mögen, teilen wir mit den hinter den RZs stehen Menschen viele Ideen und das Verlangen dieses System anzugreifen und niederzureißen. Gestern wie heute gibt es unendlich viel, was wir aus ihren Kämpfen lernen können, was es zu diskutieren gibt, was wir teilen, was uns verbindet und was es gemeinsam anzugreifen gibt!
Ob schuldig oder unschuldig - Solidarität mit Sonja und Christian!
Gestern wie heute - Tausend Gründe für die Revolte!
Freiheit für alle!

Wir benutzen den Unterstrich bei Wörtern wie beispielsweise "Anarchist_Innen", da jedes Individuum die Möglichkeit haben sollte sich selbst zu definieren, ohne sich dabei konstruierten Rollen wie "Mann" oder "Frau" unterwerfen zu müssen.

Für Kontakt, Anregungen, Kritik, Textbeiträge, etc. schreibt uns:

fernweh@autistici.org

fernweh.noblogs.org

V.i.S.d.P.: Ursula Explosion, Zenettistr. 13, 80337 München